

LEIPZIGS NEUE SEITEN

Keine Mitternachtsmesse

Nachdem die Tore der Bundesliga in Leipzig erneut längst ge- und verschlossen waren, funzelte eine Taschenlampe auf dunkle Wege und vermüllte Papierkörbe. Ließ nichts aus, ließ sich Zeit. Nichts verloren, gesucht wurde trotzdem. Was war des Rätsels Lösung? Eine Rentnerin ist mit ihrem Fahrrad unterwegs, um Bierflaschen zu entdecken, die Fans des runden Leders weggeworfen hatten. Die alte Frau schob langsam ihr Rad, in der einen Hand den Lenker, in der anderen die Funzel ... mit einer Engelsgeduld. 30 Meter weiter, eine großen Tasche am Rollator, graste eine ebenfalls schon recht Lebenserfahrene die lange Straßenbahnhaltestelle ab... nach Flaschen. Vorbei an vielen jugendlichen Nachtschwärmern. Was mögen die wohl gedacht haben? Sieht so unsere Zukunft aus? Vielleicht haben die Sammlerinnen die Flaschen später sogar noch ausgespült. Am nächsten Tag gibt's für diese mitternächtliche Suche ein paar Cent an der Supermarktkasse. Super, so wünschen wir uns im Alter die Nächte?

Fragt
Euer **Lipsius**



**»Meine Niederlage wird nicht bedeuten,
daß der Sieg unmöglich war.
Im Bemühen, den Gipfel des Everest
zu erreichen, haben viele Niederlagen
erlitten, aber schließlich wurde
der Everest doch bezwungen.«**
Ernesto Che Guevara, 1928 - 1967

Herausgeber: Projekt Linke Zeitung e.V.,
Braustraße 15, 04107 Leipzig,
Tel.: 0341 / 21 32 345
E-Mail: redaktion@leipzig-neue.de
Internet: www.leipzig-neue.de
Bankverbindung: Sparkasse Leipzig
IBAN: DE60 8605 5592 1150 1148 40
BIC: WELA2333
Sprechzeiten: nach Vereinbarung (Tel. / mail)
Redaktion: Ralf Fiebelkorn, Dr. Volker Külow (V.i.S.d.P.),
Daniel Merbitz
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 26. September 2016

Oktober 2016

Hilflosigkeit



Foto: Rolf Arnold/Schauspiel Leipzig

Die Leipziger Bühnenfassung des Wend-ROMANS »89/90« von Peter Richter überzeugt nicht. Dies liegt zunächst an der Romanvorlage, wobei der Begriff Roman für diese Plattitüde aus Erinnerungsschnipseln und Anekdoten zu hoch gegriffen ist. Das Beste sind gerade so noch die Fußnoten, wo DDR-Spezifika einer Generation U 40 erläutert werden. Man merkt dem Buch und der Vermarktungsstrategie an, dass hier, wie Ende der 1990er Jahre mit dem »literarischen Fräuleinwunder«, etwas künstlich angeheizt werden soll. Da wollte ein Verlag auf den ebenso peinlichen Clemens-Meyer-Zug aufspringen, der auch meint, für eine Generation sprechen zu müssen. Einspruch! Die Schwäche der Vorlage lässt dem Regieteam um Claudia Bauer wenig Spielraum. Es gibt: eine Dame, die Jungkommunistin, im Abendkleid aus einer DDR-Fahne, hübsch, »Bonzen, Bier und Bockwurst« als Definition des Kampftages der Arbeiterklasse, das Motto »FDJ-Aufgebot 40«, die Erzählung von prügeln-den Vopos. Nur am Rande: prügeln-de Polizisten gab es nicht nur bei der Volkspolizei, da reicht heutzutage ein Besuch von Anti-Nazi-Demos, um dies gelegentlich zu sehen. Nein, eine echte Fehlersuche dieses untergangenen Gesellschaftsentwurfes findet nicht statt und der Nachwendeteil ist arg verkürzt und plakativ, taugt nicht als Erklärungsmuster für heuti-

gen Neofaschismus. Einzig ernstzunehmendes Element ist die gesungene und getanzte Offenlegung der früher und heute in der BRD üblichen demagogischen und irreführenden Verwendung der Begriffe »Arbeitnehmer« und »Arbeitgeber«. Hilflos spult Claudia Bauer den Regietheaterunsinn mangels belastbaren Inszenierungsfaden ab: Riesenvideowand mit bewegter Live-Kamera, Nebelschwaden bis zum Husten und partiell grelles Blendlicht aus dem Off. Man hat das Gefühl, alles schon tausendmal gesehen zu haben. Dann werden Schauspieler in infantile Gnom-Masken gesteckt und der fast dreistündige Abend dem Selbstlauf überlassen. Wenn nicht die aktuell zwei besten Schauspieler des Ensembles versucht hätten, die Inszenierung zu retten: Anna Keil als überzeugte Staatsbürgerkundeführerin im himmelblauen Dederon-Kleid, kokett und streng und Denis Petkovic als übereifriger und dadurch demaskierter Kommandant eines ZV-Lagers. Der Chor ist qualitativ gut (lobenswerte Einstudierung durch Daniel Barke, insbesondere des Chorals »Kinder der Maschinenrepublik« einer DDR-Rockband) – nur fragt man sich, was dessen Funktion ist. Soviel Hilflosigkeit eines Regieteam ist selten zu erleben. Andererseits aber bei dieser Textvorlage unvermeidlich.

Daniel Merbitz

N(M)acht der Kunst

Nun war es am 3. September wieder einmal soweit. Zum siebten Mal präsentierte der Förderverein Georg-Schumann-Straße e.V. die Nacht der Kunst. Mit 53 ungewöhnlichen Standorten, über 120 Künstlern und mehr als 7000 Besuchern in einer Nacht: Malerei, Fotografie, Skulpturen, Streetart, Keramik, Lesungen und Straßenmusik. Eröffnet wurde diese Nacht durch die Kulturbürgermeisterin der Stadt Leipzig Skadi Jennicke.

Vereine, Gewerbetreibende, Hauseigentümer öffneten ihre Pforten. Hausfassaden verwandel-

ten sich in Kunstwerke, Hauseingänge und Einfahrten in Galerien: Einblicke in Räume, welche sonst verschlossen sind. Es zeigte sich in dieser Nacht, dass auch eine Straße zu einer lebendigen Schlenkermeile für junge Kreative, Familien, Kunstinteressierte und Hipster erwachen kann. Denn diese laue Spätsommernacht verband Menschen über alle kulturellen und sozialen Grenzen hinweg. Es ermöglichte den Blick in ein Wohnviertel, welches für viele schon als »rostiger Nagel« angesehen wurde. Die Macht der Kunst.

Lavinia Hudson

»Glasnost« und das lange Sterben der Sowjetunion

Der bedeutungsschwer erscheinende Titel zielt schon auf Künftiges und wird sich einordnen in die in den nächsten Monaten zu erwartende Fülle politologischer Untersuchungen, die sich mit Aufstieg, Existenz und Untergang der Sowjetunion beschäftigen. Der 2017 bevorstehende hundertste Jahrestag der Oktoberrevolution wird diesen Trend eher noch befördern.

Angesichts der erneut wachsenden Bedeutung Russlands in der Weltpolitik wird sicherlich auch »Kremlastrologen« aller Couleur die Gelegenheit bieten, ihre Sicht auf Russland und seine Herrscher als einzig wahre Sicht der »Russlandkenner« mitzuteilen. Reinhard Lauterbach, Jahrgang 1955, Slawist und freischaffender Journalist für Russland und Osteuropa (»junge Welt«), geht einen anderen Weg. Er beschränkt sich auf die Regierungszeit Michail Gorbatschows in einem fakten- und datenreichen sowie historisch sorgfältig begrenzten Rahmen.

Lauterbachs sparsam formuliertes, überaus fundiertes und durch neue Materialien in sieben Abschnitten gegliedertes Buch ist historisch-chronologisch orientiert. Um nur einige

Gliederungspunkte hervorzuheben: Die Vorgeschichte der Perestrojka und der Aufstieg Michail Gorbatschows zum russischen Präsidenten. In diesem Zusammenhang behandelt der Verfasser das ideologische Leben in der Endphase der Sowjetunion und die Zeit damals dominierenden Kampfbegriffe »Perestrojka« und »Glasnost«; eine gründlichere Auseinandersetzung mit Boris Jelzin fehlt allerdings. Eines der wichtigsten Kapitel mit dem beziehungsreichen Titel »Pandoras Büchsenöffner« ist der gescheiterten sowjetischen Nationalitätenpolitik gewidmet. Schließlich wird das Buch mit der Frage abgerundet »Ist durch das Ende der Sowjetunion der Sozialismus gegenstandslos geworden?«, eine Frage, auf die auch Lauterbach letztlich keine schlüssige Antwort geben kann. Dennoch bleibt ein unerhört anregendes und streitbares Werk.

Erhard Hexelschneider

Reinhard Lauterbach: Das lange Sterben der Sowjetunion. Schicksalsjahre 1985 - 1999. edition berolina. Berlin 2016 by BEBUG mbH. ISBN 978-3-95841-031-2. 223 Seiten, 14,99 Euro.



Lachen erlaubt ... Denken auch!



Till Reimers, Foto: Mathias Becker

Wie sagen wir´s dem Volk? Ich brauche ein Haus, in das mein neuer flatscreen passt! Fühlen Sie sich beobachtet? Der Wahnsinn ist mitten unter uns!

Alle diese Fragen und Themen werden behandelt, mit Geist und Humor, mit Witz und Chuzpe, mal bitter, mal böse, beim 26. Europäischen Humor- und Satire-Festival, vom 16. bis 23. Oktober auf Leipzigs Brettln, die die Welt bedeuten und erklären. Außerdem unternimmt die Messe in diesem Jahr

eine Verjüngungskur, obwohl sie das nicht nötig hat, mit ihren erst 26 Jahren, aber vorbeugen ist besser als nachher heulen. Sprich: Poetry-Slam (dazu gehört auch Till Reimers) darf sich in diesen Oktobertagen messen lassen, an den Urgesteinen der Brettln-Kunst.

Es werden erneut mehr, als die sprichwörtlichen drei tollen Tage. Den Künstlern und dem Publikum sei Dank.

mz

Abschied per Krankenschein und letzte Mendelssohn-Festtage

Dieser vorzeitige Abschied – der abgeschlossene Vertrag ging bis 2020 – wird in der inzwischen 273-jährigen Geschichte des Gewandhausorchesters ein Kuriosum bleiben: Nach elfjährigem erfolgreichen Wirken als Gewandhauskapellmeister sagt Riccardo Chailly sein Abschiedskonzert kurzfristig per Krankenschein ab. An seiner Stelle dirigierte sein designierter Nachfolger Andris Nelsons Gustav Mahlers grandiose dritte Sinfonie und ließ mit seiner tief bewegenden Interpretation gewiss werden, dass von ihm Großes zu erwarten bleibt.

Die neue Spielzeit eröffnete Chaillys Vorgänger, der Gewandhaus-Ehrendirigent Herbert Blomstedt, mit der zweiten Leonoren-Ouvertüre, dem Klavierkonzert Es-Dur mit Andrés Schiff als meisterlichen Solisten und der siebenten Sinfonie von Ludwig van Beethoven in denkbar eindringlicher Weise. Nach dieser von tiefem Empfinden erfüllten »Siebenten« darf man auf deren baldiges Erscheinen als CD und den CD-Zyklus mit allen Beethoven-Sinfonien unter Blomstedts altersweiser und durchgeistigter Gestaltung gespannt sein. Die weiteren ursprünglich mit Chailly geplanten Konzerte liegen bei Blomstedt und Nelsons, der sein Amt erst im Februar 2018 antreten kann, in besten Händen.

Dem beeindruckenden Eröffnungskonzert folgten innerhalb der letztmals veranstalteten Mendelssohn-Festtage drei vokalsinfonische Höhepunkte. Unter Leitung von Andrew Manze an Stelle des verhinderten Sir John Eliot Gardiner erklang mit Gardiners Londoner Monteverdi-Chor und dem Gewandhausorchester die Sinfonie-Kantate »Lobgesang«. Darauf folgte mit dem MDR-Chor und -Sinfonieorchester Mendelssohns erstes Oratorium »Paulus« unter Leitung des MDR-Chorchefs Risto Joosts. Als dritte Großtat war mit dem Balthasar-Neumann-Chor und dem Gewandhausorchester unter Leitung von Thomas Hengelbrock Mendelssohns zweites Oratorium »Elias« zu erleben. Ausgeklammert blieb auch diesmal Mendelssohns erstes großes chorsinfonisches Werk »Die erste Walpurgisnacht« nach einer Dichtung Goethe. Zum Glück gibt es davon eine großartige Einspielung mit dem Leipziger Rundfunkchor und dem Gewandhausorchester unter Leitung von Kurt Masur in der ETERNA-Mendelssohn-Edition.

Zwar wurde angekündigt, dass die Mendelssohn-Festtage künftig ins Leipziger Bachfest integriert werden sollen, doch ist davon im Programm für 2018 wenig zu finden. Da müsste für 2018 noch eine Lösung gefunden werden.

Werner Wolf